Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte: In den Haupt-Expeditionen oder deren Ausgabestellen abgeholt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 70 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 80 Pf., bei Zustellung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands monatlich 1 Mark ausschl. Bestellgebühren, für Oesterreich-Ungarn 5 K 45 h vierteljährlich, die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1.
Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gespaltene Petitzeile für Geschäftsinserate aus Leipzig und Umgebung 30 Pf., Familien-, Wohnungs- u. Stellen-Anzeigen, sowie Ver- und Verkäufe 20 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf.
für Inserate von auswärts 30 Pf. Reklamen 75 Pf., auswärts 1 Mark. Beilagegebühr 4 Mark p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Für Inserate von Behörden besonderer Tarif.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen. Bei Konkurs oder Konkursgefahr können nicht gewährt werden.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 52. Donnerstag 21. Februar 1907. 101. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Die Nationalliberalen und die Privatbeamten.

Abgeordneter Freiherr Heyl zu Herrnsheim hat mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

Nach den Erklärungen, welche der Staatssekretär des Innern in der Reichstagssitzung vom 10. Mai 1904 und der Geheime Ober-Regierungsrat Dr. Kaufmann in der Sitzung der Petitionskommission vom 18. Januar 1905 abgegeben haben, war die Abfassung einer Denkschrift in Aussicht genommen, welche auf Grund des von den Organisationen der Privatbeamten überreichten und von dem Regierungsvertreter Dr. Kaufmann als anerkennend anerkannten Materials die Verhältnisse der Privatbeamten als Grundlage für eine eventuelle staatliche Pension und Hinterbliebenenversorgung darlegen sollte.

Wir richten an die verbündeten Regierungen die Anfrage, ob das Ergebnis der vorgenommenen Bearbeitung nunmehr vorliegt und wann die in Aussicht gestellte Denkschrift dem Reichstage zugehen wird?

Die Berufs- und Betriebszählung 1907.

Dem Reichstage ist, wie schon kurz gemeldet wurde, der Entwurf eines Gesetzes betreffs Vornahme einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 zugegangen. Der Gesetzentwurf behandelt die Frage in fünf Paragraphen:

In § 1 wird bestimmt, daß eine Zählung aller Personen, die zur Invalidenversicherung Beiträge entrichten, solcher, die Unfall- oder Invalidenrenten beziehen und der Witwen und Waisen vorgenommen werden soll. In den weiteren Paragraphen wird bestimmt, daß die statistischen Aufnahmen von den Landesregierungen bewirkt werden, wobei das Reich die Kosten zu tragen hat. Die Aufnahmen sollen sich nur auf den Familienstand, die Berufs- und Erwerbsverhältnisse beziehen. Jedes Eintreiben in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse soll ausgeschlossen sein. Wer die an ihn gerichteten Fragen falsch beantwortet oder zu beantworten verweigert, wird mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ bestraft.

In der Begründung zu dem Entwurf wird erklärt:

Der Entwicklungsgang, welchen die deutsche Volkswirtschaft in dem letzten Jahrzehnt genommen hat, rechtfertigt die Annahme, daß seit der Berufs- und Gewerbezählung vom Jahre 1895 in der Erwerbstätigkeit der Reichsbevölkerung wesentliche Verschiebungen stattgefunden haben. Im Interesse der Gesetzgebung und Verwaltung muß deshalb auf eine Wiederholung der Zählung Bedacht genommen werden. Für alle auf diesem Gebiet zu lösenden Aufgaben ist die genaue Kenntnis der Veränderungen in den Erwerbs- und Berufsverhältnissen der Bevölkerung so notwendig, daß die Beschaffung neuer zuverlässiger Zahlennachweise über die Gestaltung unseres Erwerbslebens einen Aufschub nicht verträgt.

Die Thronrede befriedigt in Frankreich.

In der Umgebung Pichons wird der Teil der Thronrede des deutschen Kaisers, der von Deutschlands auswärtigen Beziehungen und den Aufgaben der Haager Konferenz handelt, als den Erwartungen durchaus entsprechend bezeichnet und hinzugefügt, daß Deutschland und Frankreich über das Haager Programm einigen Sinnes sind und mit der Zeit noch manchen Anlaß zur Kundgebung übereinstimmender Anschauungen finden dürfte. — Sehr bemerkenswert, daß diese Gesinnung in Paris noch nach König Eduards jüngstem Besuche herrscht! Hoffentlich hält sie im Haag vor!

Die Abrüstungsfrage.

Unter Bezugnahme auf das Interview des russischen Staatsrates v. Martens, in welchem gesagt wird, Deutschland, Frankreich und Rußland seien der Ansicht, daß die Abrüstungsfrage noch nicht reif sei für eine Erörterung, und daß auch die Begrenzung der Rüstungen praktisch nicht in Frage komme, richtete der internationale Schiedsgerichts- und Friedensausschuß an den Premierminister Campbell-Bannerman ein Schreiben, in welchem darum ersucht wird, die englische Regierung möge doch darauf dringen, daß die Frage der Begrenzung der Rüstungen in das Programm der Haager Konferenz aufgenommen werde. Campbell-Bannerman antwortete, der Regierung sei amtlich nicht bekannt, daß die erwähnten Regierungen einer Erörterung der Rüstungsfrage entgegen seien; er bleibe bei seiner Meinung, daß diese Frage, wenn irgend möglich, auf der nächsten Haager Konferenz erörtert werden sollte.

Clemenceau und die Kirchenfrage.

Trotz des Sieges, den Briand für das Ministerium erfochten hat, glaubt man in der Kammer nicht an einen langen Bestand des Kabinetts. Der Seinepräfekt erhielt gestern von Clemenceau selbst die Ermächtigung, seine Verhandlungen mit dem Vertreter des Cardinals Richard fortzusetzen. Dieser hat bereits einen Vertrag ausgearbeitet, der die Wünsche der Regierung und die Vorbehalte der Kirche zu kombinieren versucht.

Adreßdebatte beendigt!

Das englische Unterhaus hat nach einer siebentägigen Debatte um Mitternacht die Adresse an den König angenommen. — Der englische Gebrauch, die Besprechung der allgemeinen Politik in der Form einer Adreßdebatte zu erledigen, besitzt große Vorzüge.

Die Einwanderungsbill Gesetz!

Präsident Roosevelt unterzeichnete gestern eine Einwanderungsbill, nach welcher asiatische Arbeiter von den Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden.

Politisches.

Die Vertreter des Reichstagspräsidiums.

Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Dr. jur., ist am 4. März 1840 zu Berlin geboren. Er war 1866 und 1870 Offizier und steht heute noch als Generalmajor à la suite der Armee. Er war Landrat des schlesischen Kreises Landeshut und von 1891 bis 1895 Oberpräsident von Ostpreußen und erhielt seinen Abschied wegen seiner Haltung bei den Wahlen, insbesondere wegen seiner Zustimmung zum Antrag Kanitz. Er ist Mitglied des Herrenhauses und gehört dem Reichstag mit Unterbrechungen seit 1877 an.

Hermann Paasche, Dr. phil., ist am 24. Februar 1851 zu Burg bei Magdeburg geboren, war erst Landwirt, dann Professor der Nationalökonomie, zuletzt an der Technischen Hochschule in Berlin, schied aber vor einiger Zeit aus dieser Stellung. Er ist Mitglied des Abgeordnetenhauses und seit 1881 und später wieder seit 1893 Mitglied des Reichstages.

Johannes Kaempf, der Abgeordnete des ersten Berliner Wahlkreises, ist am 18. Februar 1842 zu Neu-Ruppin geboren. Von 1871 bis 1899 war er Direktor der Bank für Handel und Industrie, von 1887 bis 1892 und von 1896 bis 1899 auch Stadtrat von Berlin, seit 1901 Stadtverordneter. Wegen seiner Verdienste um die Gemeindeverwaltung erhielt er den Titel eines Stadtältesten. Er ist Präsident der Aeltesten der Kaufmannschaft und des Deutschen Handelstages und gehört dem Reichstage seit 1903 an.

*

* **Der Kaiser** ermahnte, wie uns ein Privattelegramm meldet, bei der gestrigen Vereidigung die Rekruten in Wilhelmshaven zur Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung. Er wies auf Beispiele vaterländischer Geschichte hin und gedachte der Helden von Südwestafrika. Er empfahl den Rekruten deren Beispiel. Peter Moors Fahrt nach Südwest könne ihnen vorbildlich sein, ebenso Schilderungen des Divisionspfarrers Schmidt. Die Soldaten sollten diese Schriften mit Verständnis lesen und daraus lernen.

* **Die Fraktionen des Reichstages** haben sich fast sämtlich konstituiert. Wie verlautet, haben sich alle Reichstagsabgeordneten bis auf zwei, nämlich den Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg und den Dänen, einer Fraktion, sei es als Mitglieder, sei es als Hospitanten, angeschlossen. Die nationalliberale Fraktion hat gewählt zum ersten Vorsitzenden Bassermann, zu dessen Stellvertreter Frhrn. v. Heyl, zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Blankenhorn, zum Geschäftsführer Graf Oriola, zum Kassenwart Dr. Semler. Außerdem gehören dem Vorstande an die Herren Abgg. Bolz, Prinz zu Schönaich-Carolath, Dr. Hieber, Dr. Paasche und Stieg. — Zu Schriftführern der Fraktion wurden gewählt die Herren Abgg. Lange, Horn, Schwabach und Dr. Stresemann. — Die Fraktion der Deutschen Reichspartei hat zum Vorsitzenden an Stelle des früheren Abg. v. Kardorff den Abg. v. Gamp gewählt. Die Wirtschaftliche Vereinigung wählte zu ihrem Vorsitzenden wiederum den Abg. Liebermann von Sonnenberg und zum Stellvertreter den württembergischen Abgeordneten Vogt-Hall. Die Fraktion besteht aus 19 Mitgliedern. Die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei hat zu Vorsitzenden die Abgg. Kämpf, Dr. Müller-Meiningen und Dr. Wiemer gewählt. — Von den Elsässern sind die Abgg. Bonderscheer, Dr. Will, Hanß, Hön der Zentrumsfraktion sofort als Mitglieder beigetreten, während die Abgg. Wetterlé, Delsor, Wiltperger, Ricklin vorläufig Hospitanten sind. Der Abg. Preiß läßt sich der Zentrumsfraktion zuzählen. — Die sozialdemokratische Fraktion wählte die Abgg. Auer, Bebel, Singer, Haben und Richard Fischer in den Vorstand. — In der Zentrumsfraktion wurden wiedergewählt: zum Vorsitzenden Abg. Graf Oompesch, zu Stellvertretern des Vorsitzenden die Abgg. Dr. Schaedler, Dr. Spahn und Groeber, zu Mitgliedern des Vorstandes die Abgg. Fritzen (Düsseldorf), Glowatzki, Herold, Dr. Freiherr v. Hertling, Dr. Hitze, Horn, Dr. Jaeger, Müller-Fulda. Ferner wurden an Stelle der aus dem Reichstage ausgeschiedenen früheren Vorstandsmitglieder Aichbichler, Dr. Vachem und Marbe die Abgg. Speck, Trimborn und Fehrenbach gewählt. Eine weitere durch das Ausscheiden des Abg. Dr. Rintelen erledigte Vorstandsstelle wurde vorläufig offen gelassen.

* **Der Kontingentssatz der Brennereien.** Der Gesetzentwurf über die Bemessung des Kontingentssatzes für landwirtschaftliche Brennereien, welcher dem Reichstage in voriger Tagung vorlag, ist auch diesmal eingegangen. Das Kontingent soll von 80 000 auf 60 000 Liter herabgesetzt werden.

* **Der Fall Eickhoff.** Der Abg. Eickhoff hat in der freisinnigen Fraktion die Erklärung abgegeben, daß er keine Zusage zur Annahme der Wahl in Mühlhausen-Langensalza gegeben habe. Er hält diese Erklärung aufrecht, obwohl sich nach der „Mühlhäuser Zeitung" einige Herren bereit erklärt haben, die Tatsache der Zusage zu bezeugen. Gegen die „Mühlhäuser Zeitung" will Eickhoff gerichtlich vorgehen. Die freisinnige Fraktion hat nach dieser Erklärung Eickhoffs beschlossen, zunächst von einer Erörterung der Angelegenheit Abstand zu nehmen und den Gang des Prozesses abzuwarten. — Dem Ansehen des Liberalismus kann dieser Prozeß keinesfalls dienen.

* **Wahlproteste.** Dem Reichstage sind bisher 11 Wahlproteste zugegangen, und zwar gegen die Gültigkeit der Wahlen der Abgeordneten Koelle-Gotha (Wirtsch. Vgg.), Neumann-Hofer-Lippe-Detmold (Hosp. d. Frs. Vgg.), Pauli-Oberbarnim (Freikons.), Wachhorst de Wente-Melle-Diepholz (Natl.), Riesberg-Wanzleben (Wirtsch. Vgg.), Schwarz-Lübeck (Soz.), Hufnagel-Schwabach (Kons.), Wilde-Torgau (Natl.), de Wendel-Diedenhofen (Lothr.), Dr. Will-Straßburg-Land (Ztr.) und Wiltberger-Weißenburg (Ztr.).

* **Die Beratung des preußischen Eisenbahnetats.** Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte die Beratung des Eisenbahnetats fort. Das Ordinarium wurde erledigt. Der Berichterstatter erwähnte, daß das Personal der Eisenbahnverwaltung auf mehr als 800 000 Personen angewachsen sei. Für 1907 ergibt sich ein Mehr von 20 000 Stellen, davon 10 580 neue etatsmäßige. Bei der Erörterung der vorgesehenen Errichtung einer neuen Behörde unter der Bezeichnung „Königliches Eisenbahnzentralamt" erklärte der Minister gegenüber einzelnen Bedenken, daß gerade eine über den einzelnen Bezirken stehende Behörde die allgemeinen Interessen besser berücksichtigen könne. Auf eine weitere Anfrage erklärte der Minister, die Eisenbahnverwaltung beschäftige sich seit Jahren damit, ein praktisches System für automatische Kuppelungen zu finden. Die elektrische Beleuchtung, die in einigen Zügen eingeführt sei, werde nicht wieder aufgegeben werden. Man habe jetzt aber eine neue Gasbeleuchtung, die eine stärkere Lichtkraft besitze, und daher jedenfalls im allgemeinen zur Einführung gelangen werde. Falls sich die bei Mainz unternommenen Versuche mit kleineren Motorwagen bewähren sollten, würden im nächsten Jahre 25 Motorwagen angeschafft werden, zur Beschleunigung des Verkehrs der Kleinbahnen und für die Vorortsbahnen in verkehrsarmen Zeiten. Unter Bezugnahme auf die Ausführungen des württembergischen Ministerpräsidenten erklärte der Minister nochmals, daß eine Betriebsmittelgemeinschaft mit allen süddeutschen Staaten augenblicklich nicht in Frage stehe. Es schwebten nur noch Verhandlungen über einen Vorschlag Bayerns auf die Eingehung einer Güterwagengemeinschaft, bei der die Interessen Preußens voll zur Geltung gebracht würden. Die Verträge über die Lokomotivkohlen laufen noch bis zum 31. März 1908; die Verträge über Schienen und eiserne Schwellen hinsichtlich der Beistellung nur bis zum 31. März 1907, doch wird das für 1907 benötigte Material noch aus ihnen beschafft. Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages haben noch nicht begonnen, da die Erneuerung des Stahlwerksverbandes noch nicht vollzogen ist. Nächste Sitzung Freitag.

Feuilleton.

Das Ewige in der Religion sind die Sehnsüchte, die noch nicht Religion sind, die aber in ihr produktiv werden und Ruhe gewinnen — Ruhe freilich nur für das Individuum, während das geschichtliche Leben die religiösen Inhalte rastlos gebiert und vernichtet und die scheinbar dauerndsten selbst fortwährenden, stärkeren oder leiseren Umbildungen aussetzt.

Simmel.

Ich stehe und falle mit dem, was ich bin, liebe, glaube, lebe. Der Sinn des Lebens kann nicht gedacht werden, er kann nur mit dem ganzen Wesen erlebt sein.

Karl Neumann.

Oscar A. H. Schmitz.

Von Maximilian Schick (Berlin).

Die Erscheinung Oscar Schmitz' tritt uns zum ersten Male in dem Gefolge Stefan Georges entgegen. In den „Blättern für die Kunst" lesen wir seine ersten Verse, und hier klingt zuerst jener leise und zarte Ton an, der langsam wachsend, schwellend und voller werdend, zu jener dunkel und machtvoll dahinrauschenden Sinfonie wird, als die unser Ohr das künstlerische Gesamtwerk Oscar Schmitz' empfindet. Strenge und reine Gebilde von vollendeter Formschönheit und seltsamem Farbenreiz stehen am Anfang seiner künstlerischen Tätigkeit. Zwar ahnt man hinter ihnen die ernste Silhouette Stefan Georges, dieses größten Bestructers zeitgenössischer Lyrik, aber empfänglichstes Gehör vermag dennoch persönliche, aus Ureigenstem geborene Töne zu unterscheiden, und mit überzeugender Gewalt drängen sich den Sinnen Bilder und Gesichte auf, die vom Dichter nicht mit williger Hand bestehenden Formen klavisch nachgebildet, sondern mit sicherem Griff aus den kreisenden Wirbeln chaotischen Seins gerissen wurden. Die tiefsten und schönsten der Verse Oscar Schmitz' sind die, die von einer melancholischen Stimmung getragen, wehmutsvollem Erleben ihr Dasein danken; die Kunst dieses Dichters steht im Zeichen des Schmerzes, singt von Leiden und Schmerzen und hat wie fast alle große Kunst ihren Ursprung im Schmerz. Eine erhobene Trauer liegt wie ein schwerer Schleier über des Dichters Leben, all seine Empfindungen, Gedanken und Worte sind voll von ihr und ihrer Bitterkeit, und sie weiß all den Gewöhnlichsten, einen seltsamen Sinn zu verleihen, indem sie auf sie einen Abglanz eines tragischen Geschicks wirft.

Die nämliche Stimmung einer gesteigerten Melancholie atmen auch die Prosagebilde Schmitzscher Kunst.*) Das erste Werk, das Schmitz seinem Verbuche „Orpheus" folgen ließ, waren die „Haschischnovellen", die seinen Namen in der Oeffentlichkeit zuerst bekannt machten. Sie gehören mit zum Besten und Stärksten, was uns deutsche Epiker in den letzten zehn Jahren gegeben haben. In seiner Knappheit und überlegenen Sicherheit mutet uns der Stil dieser Novellen fast gallisch an, und man glaubt eher eine kongeniale Uebersetzung Barbey d'Aurevillys, als das Werk eines jungen Deutschen zu lesen. Und so wenig uns der Stil dieses Buches irgend eines deutschschreibenden Vorgängers gedenken läßt, so wenig läßt auch der Inhalt die Möglichkeit einer solchen Erwägung zu. Denn die Dinge, die der Dichter in zauberischer Buntheit in diesem Buche aufrollt, sind von einer Abenteuerlichkeit und Verruchtheit, die deutschem Wesen fremd sind, und nur in den Phantasien E. Th. A. Hoffmanns wie eine fremde, gefährlich schillernde Blume lockend aufleuchten. Einen wild dahinrasenden Schwarm gespenstischer Gestalten entfesselt der Dichter in diesen Novellen und lädt uns zu einem tollen Hexensabbat, dessen Schrecknisse uns mit ihrer seltsam verführerischen Schönheit bannen. Ein reifer Künstler, ein sensibler Nervenmensch, der die Säfte aller Kulturen in sich aufgenommen und ihre Raffinements zu den seinigen gemacht hat, ein — wenn auch etwas morbider — Genießer, der die geheimsten Kostbarkeiten aller durch ihre Dekadence großen Epochen an sich gerissen hat, hebt hier mit einer unbegreiflichen Gebärde den Vorhang von seinen Träumen. — Von Visionen und Spukgestalten, von einer schemenhaft schwankenden Welt hatte Oscar Schmitz in seinen Haschischnovellen zu uns gerredet, von Wesen und Dingen, die in einer unseren Sinnen verschlossenen Region heimisch sind und nur zuweilen dem blöden Auge des Alltagsmenschen sich offenbaren; nun aber forderte die grelle Welt der Sinne vom Dichter gebieterisch ihr Recht. Das eherne Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit zwang ihn, die düsteren Gefilde seines Innenlebens zu verlassen und den Fuß auf den festen Boden der Wirklichkeit zu setzen, an Stelle geheimnisschwerer Geschichte uns von den Geschehnissen seines alltäglichen Seins zu berichten. So entstand das Buch „Lothar". Es enthält die Geschichte eines Knaben, und es ist nicht schwer, in diesem Knaben den Darsteller selbst zu erkennen. Mit ergreifender Schlichtheit und vornehmer Sachlichkeit wird uns von der allmählichen Entwickelung des Kindes berichtet. Es wächst in einem Familienkreise auf, dessen alte Traditionen in sein Blut übergehen, um darin eines Tages lebendig zu werden, und dessen alte Kultur seinem Wesen eine gereifte Würde gibt. Im Gegensatz zu den Kindern neuaufsteigender Geschlechter, deren unersättliche Lebensgier sie mit offenen Armen in das lockende Leben denkt, hat Lothar schon vor Jahrhunderten durch den begehrlichen Mund seiner Ahnen alle Sättigkeit des Seins geschlürft, so daß die Reize der Dinge über ihn machtlos sind und an die Stelle ewig unbefriedigten Heischens das Gefühl einer milden Resignation tritt. In der Stille des Elternhauses verbringt der Knabe die glücklichsten Jahre seiner Kindheit, denn kein unschöner Klang stört die Harmonie dieser hill-vornehmen Familiengemeinschaft. Die Schule ist der erste Ort, an dem er nackt und entwirft der brutalen Wirklichkeit entgegentreten muß, und für Jahre wird sie nun zum Schauplatze seiner hoffnungslosen Kämpfe, seiner Demütigungen und Niederlagen. Hier ist er allen Angriffen des Lebens preisgegeben und muß, ohne Widerstand leisten zu können, die elle Berührung alles dessen leiden, vor dem er bisher ängstlich geflohen war. So gibt er denn die verwüsteten Länder seines Traumreiches auf und zieht sich immer weiter in das Innere seiner Seele zurück; das Leben aber dringt ihm mit geschwungenem Schwerte grausam und mitleidlos nach und zwingt ihn, immer dunklere Verstecke und immer tiefere und geheimnisvollere Höhlen und Klüfte seiner Seele aufzusuchen. Wie ein gehetztes Tier flieht Lothar vor dem siegreichen Leben, die letzten Schätze seines zerstörten Traumreiches in unzugänglichen bodenlosen Abgründen bergend und nur zum Schein auf der Oberfläche sich der Herrschaft des Siegers unterwerfend. Wissend und klug macht ihn dieser Kampf und nimmt ihn die letzten Spuren kindlichen Wesens; gereift in den Stürmen seines ruhelosen Daseins, erkennt er sein Schicksal und das ihm zugedachte Verderben. Mit den Schuljahren ist auch der Bericht von dem Untergang dieser Kindheit zu Ende. Ein Gebrochener und Gezeichneter, verläßt Lothar die Stätte seiner Jugend, um einer rastlosen Pilgerschaft entgegenzugehen. . . . . — Nur zu begreiflich ist es, daß es Schmitz gelüsten mußte, den Jugenderlebnissen seines Helden gar bald dessen Geschicke während seiner Jünglings- und Mannesjahre folgen zu lassen. In einigen, von einander ziemlich unabhängigen Erzählungen seines letzten Novellenbandes „Der gläserne Gott" tut er es. Aus dem in sich selbst verliebten Narciß, der nur in der eigenen Seele Reize und Lockungen suchte, ist ein irr glühender Abkömmling der Venus geworden. Das Weib ist in die Träume des Jünglings getreten und zu seinem Schicksal geworden, und nach ewig neuen Versuchungen greifend, gehetzt vom unverstandenen und verachteten Leben, schwingt er sich in wahnwitzigem Lauf von Klippe zu Klippe, seinem von Anbeginn bestimmten Untergang entgegenstürzend. Bewundernswert ist die Buntheit und Fülle dieses Werkes, auf dessen Seiten immer neue Gestalten auftauchen, um auf der Bühne des Daseins die ihnen zugeteilte Rolle aufzulegen und dann in der Versenkung zu verschwinden. Eine unübersehbare Menge von Rollen taucht auf, und jeder denkt seine eigenen Gedanken, träumt seinen eigenen Geschicken nach; diese Geschicke verflechten sich oder, verwirren den Blick durch die Unübersichtbarkeit der von ihnen gebildeten Figuren, lösen sich, laufen nebeneinander her, verschlingen sich von neuem zu mystischen Mustern und geheimnisvollen Charakteren, und ballen sich schließlich zu einem unentwirrbar rätselhaften Knäuel. Und seltsam ist es, wie der Dichter diese Fülle der Gestalten zu beherrschen versteht, mit sicherer Hand jeder Figur ihren Platz anweist und sie mit überlegener Kunst nach seinem Willen am Fädchen laufen läßt, ohne dieses lebende Puppentheater auch nur für Augenblicke disharmonisch aufzulösen. — Dramatisch gesteigerte Schicksale, unbegrenzt dahinflutende Leidenschaften, gigantisch gehäuftes Leid — dies alles bestrahlt vom fahlen Glanz einer barocken Phantasie! — ist der Gehalt dieses wunderlichen Buches, das uns die Verheißung einer erstarkenden, persönlichen und bedeutenden Kunst ist.

Auf diesem Gebiete wird Oscar Schmitz immer sein Bestes geben. Wie erkennt man dies klarer, als wenn man sich von seinen epischen Werken seinen dramatischen zuwendet. Zwar sind auch diese von hoher künstlerischer Bedeutung und fesseln sowohl sprachlich wie inhaltlich die Sinne durch geheimen Zauber, aber ihnen fehlt im letzten Grunde jene eherne Notwendigkeit der dramatischen Gestaltung des vorhandenen Stoffes, die erst der Wahl des dramatischen Ausdrucksmittels die Berechtigung gibt. Zwar ist sein erster dramatischer Versuch, das anmutige Dramolett „Wie Pannychis, die Hetäre, in den Himmel kam" von graziöser und schalkhafter szenischer Wirkung, ebenso wirksam auch sein scharfumrissenes Spiel „Der weiße Elefant", aber seine beiden größeren Dramen „Die Rächerin" und „Der Herr des Lebens" sind doch weit eher Buch- als Bühnendramen zu nennen. Das novellistische Element überwiegt in beiden Stücken, und die Zeichnung der Charaktere ist liebevoller und eingehender als die Entwickelung der Handlung. Der feinsinnige Psycholog offenbart sich auch hier in der minutiösen Zergliederung seelischer Vorgänge und Gefühle, wozu sich in diesen Dramen mahlerischer Leidenschaften reichlich Gelegenheit bietet. Der Held der Jahrhunderte — Don Juan — steht in diesen Szenen zu neuem, differenzierteren Leben auf. Und es ist weniger sein Geschick, das in dieser furchtbaren Tragödie vor uns aufgerollt wird, als seines Wesens tiefste Art. Handlung und dramatisches Geschehen müssen zurücktreten vor der psychischen Analyse des Helden, und das Ganze ist schließlich kein von einem tragischen Konflikt gekrönites Erlebnis des großen Spaniers, sondern eine in dramatischer Form geschriebene, verblüffend geistvolle Abhandlung über das Wesen des Don Juan, und zwar nicht in seiner Eigenschaft als Mensch, sondern als Repräsentant eines besonderen Typs des Erotikers. Die Resultate dieses analytischen Prozesses, der zur Kristallisierung der beiden obenpenannten Liebesdramen führte, sind von Schmitz in einem wundervollen Büchlein vereinigt, das gewissermaßen als Commentar zu diesen Dramen dienen kann und „Don Juan und Casanova" betitelt ist. Er stellt darin diese beiden größten erotischen Genies der letzten Jahrhunderte einander als Gegenspieler gegenüber: den brutalen Eroberer Don Juan, den lieblosen Verführer, der die Frauen nur nimmt, weil ihn der Widerstand reizt, und der sie dann unbarmherzig in Not, Schande und Elend zurückläßt, kalt wie ein Stein und ohne Erinnerung an die Stunden des Glücks und der Liebe — dem Casanova, dem ewig Verliebten, immer in zarten Banden Schmachtenden, der von einer Schönen zur anderen taumelt, da er um ihrer Schönheit willen sie alle lieben muß, der keine vergißt und dessen Leben so voll von Liebe, Zärtlichkeit und Reinerten ist, wie das des Don Juan von Haß, Rache und Flüchen. Noch niemals ist der Gegensatz zwischen

*) Die Schriften Oscar A. H. Schmitz' sind sämtlich im Verlage Axel Juncker (Stuttgart und Berlin) erschienen.

SLUB
Wir führen Wissen.